

laß zur Beanstandung der Ankündigungen gab, bei dem betreffenden Präparat anzugeben. Auch soll eine Aenderung in der Fassung der Grundsätze eintreten, durch die die Tendenz unserer Beurteilung noch deutlicher wird als bisher. Dies nur als Beispiel, daß wir gern guten Rat annehmen. Vorschläge aber, die schon im Schoße der Kommission gemacht und nach reiflicher Ueberlegung abgelehnt wurden, können wir nicht annehmen. So den Vorschlag Heffters — der übrigens auch in einer Resolution des Geschäftsausschusses befürwortet wurde — nur eine negative Liste aufzustellen. Wenn wir die Namen der Mittel, deren Ankündigungen im Jahre 1911 in Fachzeitschriften wir geprüft haben, nicht vollständig mitgeteilt hätten, so würden alle Anzeigen, auch die zufällig im Jahre 1911 nicht in den Fachzeitschriften erschienenen, und vor allen Dingen die in den politischen und Witzblättern ihr Wesen treibenden Inserate, als einwandfrei gelten können, weil sie nicht in der negativen Liste stehen. Und das will gewiß auch Heffter nicht haben.

Ebenso konnten wir auch den „wiederholten dringlichen Auseinandersetzungen“, die Schwalbe in Wiesbaden gemacht hat, nicht nachgeben. Da diese Ausführungen vor dem Ausschuß des Kongresses dessen Zustimmung zu den Vorschlägen der Kommission nicht erschütterten, war die Kommission rein formell dazu nicht in der Lage. Sachlich ist hervorzuheben, daß Verhandlungen mit den betroffenen Firmen, deren Zahl nicht sehr fern von Hundert bleiben dürfte, bei weitem langwieriger geworden wären, hätten wir unser Vorgehen nur in Aussicht stellen können, als sie es gegenwärtig sind, wo mit der Tatsache der Beurteilung in unseren Listen gerechnet werden muß. Dann wären wir, auch wenn wir ein (uns leider fehlendes) Bureau gehabt hätten, sicher noch nicht am Ziele, und die Kritik der Ankündigungen würde veralten. Arzneimittel sind oft recht kurzlebige Geschöpfe. Ist uns doch von mehreren — darunter namhaften — Firmen geschrieben worden, daß ein von uns beanstandetes, also 1911 angekündigtes Mittel, längst aus dem Verkehr gezogen worden wäre.

Auf alle Einzelheiten einzugehen, dürfte zu weit führen; doch wird man schon aus diesen kurzen Bemerkungen das Eine entnehmen können, daß wir mit ruhiger Ueberlegung gearbeitet haben. Der „Sturm und Drang“ hat vielleicht den Anstoß gegeben, aber bewogen wurden wir zur Durchführung unserer mühevollen und undankbaren Arbeit durch den uns vom Kongreßausschuß erteilten Auftrag und bestärkt in unserer Haltung allein durch die tiefe und feste Ueberzeugung, etwas Gutes gewollt und zum Teil auch schon erreicht zu haben. Die Beunruhigung in den „ernsthaft arbeitenden“ industriellen Kreisen, die uns aufrichtig leid tut, wird sich voraussichtlich allmählich legen. Wie wir zu unserer Freude mitteilen können, haben sich schon mancherlei Verständigungen, teils auf Grund neu beigebrachten Materials, teils auf Grund der Anpassung der Inserate an unsere Grundsätze, angebahnt, sodaß die „negative“ und „zweifelhafte“ Liste sich verkleinern werden. Die notwendig gewordenen Abänderungen werden, dank dem Entgegenkommen der Redaktion, im Ärztlichen Vereinsblatt erscheinen.

Mit Genugtuung möchte ich noch auf die zustimmende und zur Weiterarbeit ermunternde Resolution des Berliner Geschäftsausschusses hinweisen, die in No. 2 der Deutschen medizinischen Wochenschrift leider nicht abgedruckt ist. Diese Resolution ist für uns um so wertvoller, als sie nach Ablehnung einer anderen, weit weniger zustimmenden Resolution angenommen worden ist.

Penzoldt,
Vorsitzender der Arzneimittelkommission des
Deutschen Kongresses für Innere Medizin.

Was für die Kommission an der „Erklärung“ des Geschäftsausschusses das Wesentlichste ist, nämlich die Anerkennung ihrer — mühevollen, aber nicht undankbaren — Tätigkeit, habe ich am Schluß meiner Bemerkungen auf S. 1248 angegeben; sie vollständig abzudrucken, konnte ich (selbst abgesehen vom Raummangel) um so eher unterlassen, als ich sonst im Zwange der Unparteilichkeit zum mindesten auch den sehr scharfen Protest des „Verbandes der chemischen Großindustrie“ (den wir — zum Unterschied von anderen Wochenschriften — aus gutem Grunde nicht aufgenommen hatten) nachträglich in seinem ganzen Wortlaut hätte veröffentlichen müssen. Ich glaube, daß die Bilanz der beiden Erklärungen nicht einen Gewinn für die Kommission ergeben hätte.

Die Diskussion über die Maßnahmen der Kommission fortzusetzen, erübrigt sich für mich um so mehr, als ich auch aus der vorstehenden Mitteilung Penzoldts schließen kann, daß manche von meinen Einwänden, die in Wiesbaden bei den Mitgliedern der Kommission — und damit auch bei der Majorität des Ausschusses — unbeachtet geblieben sind, in ihren weiteren Arbeiten Berücksichtigung finden werden.

J. Schwalbe.

Korrespondenzen.

Bemerkungen über die Arzneimittelliste des Deutschen Kongresses für innere Medizin.

Auf den Bericht über das Referat Heffters im Geschäftsausschuß der ärztlichen Standesvereine zu Berlin (in No. 26 dieser Wochenschrift, S. 1247) und die anschließenden Ausführungen Schwalbes sehe ich mich als Vorsitzender der Arzneimittelkommission des Deutschen Kongresses für innere Medizin in ihrem Auftrag genötigt, folgendes zu erwidern:

Wenn man den Kampf gegen zwar vielseitig als solche anerkannte, aber auch in die verschiedensten Interessenskreise eingreifende Mißbräuche aufnimmt, so können Anfeindungen nicht ausbleiben. Wir haben sie erwartet. Daß aber auch aus den Kreisen, denen unser Vorgehen Vorteil bringen wollte, den ärztlichen, zuweilen mehr Tadel als Anerkennung zu hören ist, das haben wir nicht erwartet.

Für Verbesserungsvorschläge sind wir jederzeit dankbar und werden ihnen, wenn wir sie für richtig halten, folgen. So haben wir uns bereits vorgenommen, auf den späteren Listen jedesmal den Grundsatz, der An-